

starken wîn / gemischt hât mit süezem gedene — so der Marner nach Hugo von Trimberg. Problematischer ist das Nebeneinander der beiden Sprachen in früheren Epochen. Vor allem stellt die „Lücke“ im deutsch geschriebenen Schrifttum von c. 900 bis c. 1060 eine noch nicht genügend erklärte Erscheinung dar. Mag man zur Not das Versiegen der deutsch geschriebenen Literatur um 900 als Begleiterscheinung eines allgemeinen „Kulturverfalls“ ansehen — ihr spätes Wiederaufleben läßt sich so allgemein nicht erklären. Es muß zunächst sogar erstaunen, daß die um die Mitte des 10. Jh. einsetzende ottonische Kultur, die in Architektur, Malerei, Plastik und auch lateinischer Dichtung eine eigentümliche „deutsche“ Richtung einschlug, sich nicht auch der deutschen Sprache bediente: erst hundert Jahre nach der Kaiserkrönung Ottos I. setzt die Aufzeichnung deutscher Dichtungen wieder ein. L. macht auf manche schiefen Perspektiven der germanistischen Literatur-Geschichtsschreibung gerade bei der Betrachtung der mißlichen „Lücke“ aufmerksam, aber er bringt keine überzeugende neue Erklärung dieses entscheidenden Phänomens in der „geschichtlichen Entwicklung“ der „deutschen Literatur des lateinischen Mittelalters“. Man würde gerne erfahren, ob an dem einen Wendepunkt des Verhältnisses Deutsch-Latein, um 900, in der deutsch geschriebenen Literatur noch fruchtbare Ansatzpunkte vorhanden oder denkbar waren, die mit der progressiven Leistung dieser Zeit, Notkers Sequenzendichtung zu vergleichen wären. Andererseits muß man sich fragen, ob um 1060, beim Wiedereinsetzen deutsch geschriebener Literatur, die lateinische Literatur ein überzeugendes Gegenstück zum Ezzolied aufzuweisen hat, ob diese neue deutsche Dichtersprache nicht bei ihrem Erscheinen reicher und lebendiger ist als die zeitgenössische lateinische. Das Thema des dialektischen Verhältnisses der beiden Literatursprachen im MA ist von L. wieder vor ein größeres Publikum gebracht worden, darum wird man ihm für das Buch dankbar sein; der „vage Versuch“, als den L. sein Buch aufgefaßt wissen will, macht deutlich, wie weit man noch davon entfernt ist, den merkwürdigen Verlauf der literatursprachlichen Bewegung in Deutschland adäquat zu beschreiben oder gar so zu erklären, daß für das historische Verständnis mittelalterlicher Epochen neue Akzente sichtbar würden.

W. Berschin.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen sind folgendermaßen aufzulösen:

A. G.	Alfred Gawlik	G. O.	Gottfried Opitz
A. P.	Alexander Patschovsky	G. S.	Gabriel Silagi
H. E. M.	Hans Eberhard Mayer	K. R.	Kurt Reindel
H. G.	Herbert Grundmann	P. H.	Peter Herde
H. M. S.	Hans Martin Schaller		

Berichtigung: Im DA 23, 2 S. 597 f. wurde für die Besprechung des Aufsatzes „Gründungsmythos deutscher Zisterzienserklöster westlich und östlich der Elbe...“ der Verfassername versehentlich mit Eppstein statt mit E p p e r - l e i n angegeben.